



Die Darstellung des Herrn im Tempel

Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: *Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein.* Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: *ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.* In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

*Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, /
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen, /
das du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet, /
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.*

Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen. Damals lebte auch eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit und seine Gnade ruhte auf ihm.

Lk. 2, 22-40

Besinnungstext

aus „Nimm den Esel mit“ von Andrea Schwarz

Anbeten

Hirten und Könige beten an ... und sie werden ihren Grund gehabt haben. Anbeten, das ist ganz einfach „vor Gott sein“. Und wenn ich vor Gott bin, dann preise ich seine Größe, dann singe ich sein Lob, dann erfahre ich mich vor ihm.

Das kann aber auch heißen, dass ich wütend vor dem Tabernakel knie und frage: „Warum lässt du das zu?“ oder mit Jesu Worten klage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“.

Anbeten heißt nicht, dass ich alles toll finde, was dieser Gott in meinem Leben mit mir macht. Ich darf fragen, klagen und protestieren.

Anbeten heißt – ich stelle mich vor Gott. Ich frage und heule und klage. Ich sage Danke, ich bitte, ich kämpfe, ich hadere. Ich verstumme, werde laut, flüchte mich in die alten Weisen der Gebete, finde neue Worte.

Solange ich vor Gott stehe, mich Gott stelle, bete ich an.

Solange ich „du“ sage, bete ich an.

„Ich glaube nicht, dass es dich gibt!“ – auch das ist eigentlich Gebet. Denn sonst bräuchte ich nicht „du“ sagen ...

Vor Gott stehen, mich Gott stellen ... lobend, klagend, preisend, schreiend ...